

# Was ist eigentlich Elektromog ?

Zusammenfassung:

**Die biologisch störende Wirkung elektromagnetischer Felder im athermischen Bereich beruht auf dem in den messbaren Transversalwellen enthaltenen Anteil an Longitudinalwellen oder Tesla Wellen. Deren Wirkung ist keine physikalisch energetische, sondern eine Informationswirkung. Diese Wellen sind mit technischen Messgeräten bisher nicht erfassbar. Man benötigt daher biologische Messmethoden. Es konnten mit einer solchen Methode die Gesetze studiert werden, denen diese Wellen gehorchen. Diese Gesetze wurden teilweise schon von Nikola Tesla beschrieben. Die Anwendung dieser Gesetze ermöglicht es, den Longitudinalwellenanteil elektromagnetischer Felder unschädlich zu machen, ohne Einfluß auf die technisch genutzten Transversalwellen zu nehmen. Der experimentelle Weg, auf dem diese Gesetze gefunden wurden, wird beschrieben. Das Elektromogproblem ist lösbar über eine geeignete Longitudinalwellentechnologie, die erstaunlich einfach ist.**

Elektromagnetische Felder sind in unserer modernen Zivilisation allgegenwärtig und laufend im Zunehmen. Gegenüber den schon immer vorhandenen natürlichen elektromagnetischen Feldern sind sie in bestimmten Frequenzbereichen millionenfach stärker. Die Wissenschaft beschäftigt sich seit der Entdeckung der Elektrizität und dem uns allen bekannten Versuch von Galvani im 18. Jahrhundert am Froschschenkel mit der biologischen Wirkung elektromagnetischer Felder. Vermehrte Aufmerksamkeit erregte dieses Thema jedoch seit der Einführung des Mobilfunks und den damit zu tage tretenden Gesundheitsstörungen, von denen etwa 5% der Bevölkerung bisher betroffen sind. Wie die Mobilfunkbetreiber und die Regierung speziell mit dem Problem der Gesundheitsstörungen durch die Mikrowellen des Mobilfunk umgehen, ist ein gesondertes Thema, das anderswo bereits reichlich behandelt wird. Das ist aber genau das Umfeld, in dem die Frage, was Elektromog eigentlich ist, eine besondere Bedeutung erlangt.

Als Arzt für Naturheilverfahren hatte ich Gelegenheit, über Messungen mittels Elektroakupunktur nachzuprüfen, wie die verschiedenen Elektromogarten auf das energetische System der Akupunkturmeridiane wirken. Und nachdem die negative Wirkung dieser Elektromogarten sich in regelmäßig immer wieder zeigte, war meine Neugier geweckt, hier weiter zu forschen. Die daraus sich ergebenden Entdeckungen haben mein Verständnis des Phänomens Elektromog grundlegend verändert. Einige wesentliche dieser Entdeckungen möchte ich hier darstellen, nicht zuletzt deshalb, weil sich in ihnen ein hoffnungsvoller Ansatz zur Lösung dieses Umweltproblems zeigt, der über die allgemein bekannten Lösungswege hinausgeht.

Vorab eine kurze Vorbemerkung zu der von mir benutzten Elektroakupunktur. Es ist das System der Firma Quint, St. Pölten, eine Weiterentwicklung der Elektroakupunktur nach Voll. Über elektrische Widerstandsmessungen an ausgewählten Akupunkturpunkten läßt sich eine Aussage machen über den momentanen bioenergetischen Zustand des Meridiansystems. Dieser Zustand ändert sich sofort bei Hautkontakt mit einem homöopathischen Mittel, einer Wasserprobe, einem Nahrungsmittel und auch mit einem eingeschalteten elektrischen Gerät wie Schnurlostelefon, Stehlampe usw. Auf einer Skala von derzeit 315 Stufen läßt sich nun auch angeben wie stark dieser positive bzw negative Einfluß ist. Eine normale Stehlampe verschlechtert diesen Messwert

je nach Tageszeit und Wochentag um 20 bis 50 Stufen und dieser Effekt verschwindet nach dem Ausstecken der Lampe wieder. Ein Mobiltelefon verschlechtert bei nicht speziell elektrosensiblen Personen bei kurzem Telefonieren um etwa 30 Stufen; dieser Wert verschwindet nach dem Ausschalten und Weglegen des Mobiltelefons aber **nicht**. Er kumuliert bei mehreren Telefonaten hintereinander und wächst bei längerem Telefonieren um etwa 20 Stufen pro Minute an. Hier deutet sich bereits an, wie gefährlich das Telefonieren mit dem Mobiltelefon sein kann. Auch der Aufenthalt in der Nähe eines Mobilfunksenders hat einen gleichartig nachhaltigen Effekt, nur deutlich geringer. Dafür ist die Dauer des Aufenthaltes hier in der Regel wesentlich länger.

Normalerweise müsste man aufgrund dieser Ergebnisse vom Mobiltelefonieren lassen oder es auf Notfälle beschränken. Diese Forderung ist in unserer heutigen Zivilisation illusorisch. Das Mobiltelefon ist unverzichtbarer Bestandteil unserer Zivilisation und vielfach sogar zur Sucht geworden und zudem ein gewaltiger wirtschaftlicher Faktor. Selbst die immer wieder beobachteten Gesundheitsstörungen durch Mobilfunk wie Schlafstörungen, Kopfschmerzen und Konzentrationsstörungen bis hin zur erhöhten Krebsrate im näheren Umfeld von Mobilfunksendern (Naila Studie) haben kaum etwas bewirken können. Dass diese Gesundheitsstörungen immer noch von regierungsamtlicher Seite als wissenschaftlich nicht erwiesen dargestellt werden und somit auch keine Konsequenzen erfolgen, ist ein Skandal, der durch eine breite Bürgerbewegung schon länger thematisiert wird. Deshalb soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden.

In der eben aufgezeigten Situation kann man nämlich auch einen anderen Weg beschreiten als das Mobiltelefon zu meiden. Man kann sich fragen, ob man denn nicht mit dem Mobiltelefon irgendetwas anstellen kann, was den messbaren biologischen Negativeffekt mindert oder zum Verschwinden bringt. Auf dem Markt werden solche Produkte angeboten, die hier Abhilfe versprechen. Gewöhnlich hält man sie für Scharlatanerie, weil ihr Funktionsprinzip nach den geltenden physikalischen Gesetzen nicht nachvollziehbar ist. Die Nachprüfung mittels der Elektroakupunkturmessung zeigte aber, dass diese Produkte recht gut und meist zu 100% wirksam sind. Und die Patienten von mir, die vorher beim Telefonieren Beschwerden hatten, waren damit beschwerdefrei.

Paradoxerweise kann man aber nach wie vor mit den üblichen physikalischen Messgeräten eine unveränderte Strahlungsintensität feststellen. Das ist wiederum Grund, weshalb man diese Dinge oft als Scharlatanerie ansieht. Danach müsste ein Entstörprodukt auch diese Wellen zum Verschwinden bringen. Dann aber könnte man mit dem Handy nicht mehr telefonieren. Man geht nämlich von der Annahme aus, dass die gemessene Strahlung auch das biologisch wirksame Prinzip sei. Fast alle Elektromogforschung beruht auf dieser Annahme. In dem obigen Experiment mit dem Mobiltelefon war aber offensichtlich der biologisch negative Effekt der elektromagnetischen Wellen verschwunden, die messbaren Wellen jedoch weiterhin ungeschmälert vorhanden. Dieser scheinbare Widerspruch führt zu zwei weitreichenden Schlussfolgerungen.

Erstens: Die Strahlung eines Mobiltelefons – und das gilt auch für alle anderen elektrischen Geräte, wie sich im Laufe meiner Forschungen herausstellte – muß einen Strahlungsanteil enthalten, der sich meinem technischen Messgerät entzieht. Genau dieser Strahlungsanteil ist aber der biologisch wirksame. Die messbaren Wellen erzeugen erst ab einer bestimmten Intensität durch ihre Wärmewirkung biologische Wirkungen. Danach werden ja auch die gesetzlichen Grenzwerte bestimmt. Die unterhalb dieser Grenze auftretenden athermischen Wirkungen kennt man schon lange (Schliephake 1932), man hat sie auch lange geleugnet, weil man sie nicht verstand und versteht sie bis heute nicht so recht. Dieser für die athermischen Wirkungen verantwortliche Strahlungsanteil wird durch die Entstörprodukte offensichtlich so verändert, dass die biologisch negative Wirkung dieser Strahlung verschwindet.

Zweitens: Die messbaren Wellen haben unterhalb der thermisch wirksamen Grenzen **keine** biologische Wirkung. Mit anderen Worten, die meiste bisher betriebene Elektromogforschung

beruht auf einer falschen Annahme, nämlich dass die messbaren Wellen, die Transversalwellen für die biologische Störwirkung verantwortlich seien.

An dieser Stelle sei aber gesagt, dass in der Regel dieser andere, biologisch wirksame Strahlungsanteil immer zusammen mit den messbaren Wellen entsteht, so dass man davon ausgehen kann, dass dort, wo sich elektromagnetische Felder mit dem üblichen Geräten messen lassen, auch die biologisch wirksamen Felder vorhanden sind. Das Sprichwort „Wo Rauch ist, da ist auch Feuer“ beschreibt diese Situation recht treffend. Bei der Forschung mit den messbaren Wellen gibt es jedoch einige Ungereimtheiten, die aufhorchen lassen sollten. Erstens die bereits genannten athermischen Wirkungen bis 500 000-fach unterhalb der thermischen Grenzwerte. Zweitens die Chromosomenschäden, die die Mobilfunkstrahlung unterhalb der thermischen Grenzen in Zellkulturen hervorruft (REFLEX-Studie), obwohl die Energie der Strahlung dazu viel zu gering ist und solche Schäden bisher nur bei energiereicher Strahlung, sogenannter ionisierender Strahlung (Röntgen, Radioaktivität) beobachtet werden können.

Die nächstliegenden Fragen sind dann:

Was ist das für eine Strahlung, die für die biologisch schädliche Wirkung elektromagnetischer Felder verantwortlich ist ?

Wie funktionieren diese offensichtlich wirksamen Chips und Aufkleber, die oft keinerlei elektrisch leitenden Bestandteile enthalten und nach den Regeln der bekannten Elektrophysik unsinnig erscheinen?

Auch hier half das Experiment weiter. In der Elektroakupunktur stand ein Messverfahren zur Verfügung, womit man die biologische Wirkung elektromagnetischer Felder unabhängig von ihren physikalischen Daten auch in ihrer relativen Stärke messen konnte. Eine fast ideale Situation, um herauszufinden, was Elektromog in seiner biologischen Bedeutung eigentlich ist. Schließlich interessiert uns in erster Linie die Frage, wie schädlich eine elektromagnetische Strahlung für einen biologischen Organismus ist und nicht wieviel Mikrowatt pro Quadratmeter ihre Intensität ist. Dieser physikalische Messwert kann nur Hinweischarakter haben.

Eine dieser experimentellen Beobachtungen bestand darin, dass mit einem Mobiltelefon bestrahltes normales Leitungswasser im Elektroakupunkturtest ebenfalls deutlich negativ wirkt. Dieser Negativeffekt bleibt aber aus, d.h. der Messwert in dem Wasser bleibt unverändert, wenn man das Handy mit einem dieser Entstörprodukte bestückt. Mit diesem Phänomen der Informationsspeicherung in Wasser war es möglich, eine Menge sonst fast nicht durchführbarer Messungen machen. So konnte die Elektromogwirkung von Hochspannungsleitungen, Trafostationen und Mobilfunksendern im Gelände ermittelt werden, und entsprechend auch die Verfahren ausprobiert werden, diese elektrischen Einrichtungen zu entstören.

Das zweite Experiment war folgendes: Gewöhnlich schirmt man unerwünschte elektromagnetische Felder mit Metallgittern und metallenen Folien ab. Auch Personen, die durch einen Mobilfunksender in der Nähe Beschwerden bekommen haben – am häufigsten und zuerst Schlafstörungen – benutzen mit Erfolg dieses Prinzip des Faradayschen Käfigs. Zumindest anfänglich scheint es gut zu wirken, und auch die Messwerte lassen sich dadurch erheblich vermindern. Es lag also nahe, nachzuprüfen, ob die negative Aufladung einer Wasserprobe durch Elektromog in einem solchen Faradayschen Käfig ebenfalls verschwindet oder sich wenigstens wesentlich vermindert.

Vom Standpunkt der bekannten Physik aus gesehen erscheint dieser Versuch banal und das Ergebnis vorhersehbar. Es geschah aber etwas ganz Unerwartetes. Das im Faradayschen Käfig abgeschirmte und von außen mit einem Mobiltelefon bestrahlte Wasser zeigte sich im Elektroakupunkturtest als sehr stark positiv aufgeladen. Und diese positive Aufladung blieb aus,

wenn man an dem Handy die besagte Entstörfolie anbrachte. Diese positive Aufladung ließ sich auch an allen möglichen anderen elektrischen Geräten zeigen bis hin zu Mobilfunksendern und Verkehrsradar. Dieses Phänomen verschwindet regelmäßig, wenn an dem untersuchten elektrischen Gerät eine geeignete Entstörvorrichtung angebracht wird. Man muss allerdings dafür sorgen, dass auf dem Transportweg die Wasserprobe nicht erneut durch Elektrosmog verändert wird. Wie man das machen kann, wird weiter unten klar.

Die obengenannten Experimente haben bis hierher bereits zwei merkwürdige Eigenschaften dieser unterhalb der thermischen Grenzen biologisch wirksamen Strahlung gezeigt. Diese Strahlung durchdringt entgegen den geltenden physikalischen Gesetzen die Abschirmung eines Faradayschen Käfigs und sie prägt dem Wasser eine biologisch wirksame Information auf. Letztere Eigenschaft ließ sich dann in einem weiter unten beschriebenen Experiment anschaulich zeigen.

Mit diesem Phänomen der Aufladung von Wasserproben innerhalb eines Faradayschen Käfigs, das in meinem Messverfahren viel stärker erscheint, als die Aufladung ohne den Faraday Käfig, lassen sich experimentell die Eigenschaften dieses biologisch wirksamen Wellenanteils recht gut studieren. Einige dieser Ergebnisse sind:

- A. Diese Wellen können durch eine Wasserschicht von wenig mehr als 2 cm abgehalten werden.
- B. Diese Wellen werden von einem biologischen Organismus aktiv absorbiert. Es ist so, als ob ein biologischer Organismus diese Wellen geradezu anzieht.
- C. Diese Wellen werden gut durch elektrisch leitende Medien weitergeleitet (Kabel, Metallkonstruktionen). Bei gezielten Versuchen mindestens 50 m weit.
- D. Das Phänomen der Aufladung von Wasser in einem Faradayschen Käfig nimmt linear mit der Entfernung von der Strahlungsquelle ab. Dies ist wiederum scheinbarer Widerspruch zu den geltenden physikalischen Strahlungsgesetzen, wenn man davon ausgeht, dass es sich hier um eine intensitätsabhängige physikalische Wirkung der Strahlung handelt. Interessant ist in diesem Fall, dass auch die Feldstärke in V/m linear mit der Entfernung abnimmt.
- E. Diese Wellen lassen sich durch Kristalle, in bestimmten Medien z.B. Wasser gespeicherte Informationen und durch bestimmte geometrische Formen z.B. Spiralen in ihrer biologischen Wirksamkeit verändern. Auf diesen Prinzipien beruhen eine ganze Anzahl von Entstörprodukten. Dies läßt vermuten, dass hier nicht die Energie der Wellen absorbiert wird, sondern lediglich die von ihnen transportierte Information biologisch verträglich gemacht wird.

Es sei an dieser Stelle aber gleich betont, die Hoffnung schwer elektrosensibler Menschen, auf diesem Wege eine schnelle Lösung zu finden, ist trügerisch. Das Gesundheitsproblem dieser Menschen, die in der Regel noch reichlich andere Belastungen haben, bedarf einer speziellen medizinischen Behandlung. Der Organismus dieser Menschen, der z.B. durch Schwermetalle vorbelastet ist, ist nicht in der Lage, die zusätzliche Belastung durch Elektrosmog auszugleichen. Dadurch entsteht eine Überempfindlichkeitsreaktion, die eine gewisse Ähnlichkeit hat mit einer Allergie. Die Folge ist, dass die bekannten Entstörprodukte nur bedingt oder gar nicht wirken, solange z.B. die Schwermetallbelastung anhält. Aus dieser Erfahrung zieht man in der Regel wiederum den Schluß, diese Entstörprodukte seien Scharlatanerie.

Die obengenannten Eigenschaften, insbesondere die Durchdringung der Abschirmung eines Faradayschen Käfigs passten nun gut zu den von Nikola Tesla vor über 100 Jahren bereits beschriebenen Wellen, bekannt als Tesla Wellen, Skalarwellen oder auch Longitudinalwellen. In einem denkwürdigen Experiment hatte Tesla unfreiwillig die Absorbtionsfähigkeit dieser Wellen durch biologische Organismen demonstriert neben ihren Resonanzeigenschaften.

In dieser im Jahre 1880 durchgeführten Demonstration hat Nicola Tesla in Colorado Springs in den USA einen Longitudinalwellensender von 10 Kilowatt Leistung aufgebaut und in etwa 40 km Entfernung auf einer Anhöhe einen Empfänger für Longitudinalwellen aufgestellt und mit dem Sender in Resonanz gebracht ähnlich dem Abstimmen eines Radioapparates. Nachdem der Empfänger abgestimmt war, konnte die gesamte Sendeleistung von 10 Kilowatt empfangen werden und damit eine ganze Batterie von Glühbirnen betrieben werden. Dabei trat ein sehr merkwürdiges Phänomen auf an den Rindern und Pferden rundum auf den Weiden; sie zeigten ein völlig anormales Verhalten, das erst verschwand, als der Empfänger abgestimmt war und die gesamte Sendeenergie absorbierte. Es stellt sich hier die Frage, was mit uns Menschen geschieht, die wir flächendeckend solchen Longitudinalwellen ausgesetzt sind, wenn auch mit geringerer Intensität als in dem historischen Experiment von Nikola Tesla.

Auch an elektrosensiblen Personen ließen sich vergleichbare Beobachtungen machen. Mir ist ein Fall bekannt, wo Mutter und Tochter beide elektrosensibel sind, die Mutter schlimmer als die Tochter. Wenn beide gemeinsam durch die Stadt gehen und sich im Umfeld von Mobilfunksendern bewegen, hat die Mutter erhebliche Beschwerden, die Tochter aber nicht; wenn die Tochter jedoch allein unterwegs ist, hat sie wieder die bekannten Beschwerden. Der Körper der Mutter als der bessere Resonator für diese Wellen absorbierte sie so weit, daß der Körper der Tochter von diesen Wellen unbehelligt blieb.

Durch einen eigenen Versuch ließ sich diese Gesetzmäßigkeit bestätigen. Mit einem Hochfrequenzsender (Experimentierset von Prof. Meyl bei 6,8 MHz) ([www.k-meyl.de](http://www.k-meyl.de)) entsteht ebenfalls ein in der Elektroakupunktur messbarer Elektrosmogeffekt, auch wenn der Sender in 2 m Entfernung steht. Setzt man nun eine zweite Versuchsperson 50 cm neben den Sender, dann läßt sich an der in 2 m Entfernung sitzenden Versuchsperson kein nennenswerter Elektrosmogeffekt mehr nachweisen, obwohl weiterhin direkter Blickkontakt zu dem Sender besteht, und auch die 6,8 Mhz weiterhin deutlich messbar sind. Analog ließ sich zeigen, dass der Effekt auf Wasserproben im Faradayschen Käfig in der Nähe dieses Senders (80 cm) wesentlich geringer ist, wenn eine Person in 2 m Entfernung im selben Raum anwesend ist, im Vergleich zu einem Versuch ohne Anwesenheit einer Person im Versuchsraum.

Es spricht also einiges dafür, dass die für den Elektrosmogeffekt verantwortlichen Wellen identisch mit den von Nikola Tesla gefundenen Wellen sind. Genau das ist auch die große Chance, denn diese Wellen gehorchen, wie wir gesehen haben, anderen physikalischen Gesetzen als die normalerweise benutzten Transversalwellen. Infolgedessen kann man sie mit geeigneten Resonanzvorrichtungen beeinflussen, ohne die technisch genutzten Transversalwellen zu verändern.

Nun wird ja die Elektroakupunktur, obwohl sie seit gut 50 Jahren von Tausenden von Therapeuten weltweit praktiziert wird, bisher wissenschaftlich nicht anerkannt. Man könnte also argumentieren, all die genannten Messungen sind deshalb irrelevant . Es war deshalb erforderlich, einige der obengenannten Zusammenhänge an einem anderen biologischen Modell sichtbar zu demonstrieren.

Dazu wurden Weizenkörner mit Leitungswasser zum Keimen gebracht, das vorher mit einem Mobiltelefon für 1 Minute bestrahlt worden war und deren Wachstum verglichen mit einer Probe von Körnern, die mit unbehandeltem Leitungswasser zum Keimen gebracht wurden. Die Probe mit bestrahltem Wasser wuchs eindeutig schlechter. Solche Versuche haben andere Forscher ebenfalls gemacht. Prof. Klima in Wien und Prof. Kröplin in Stuttgart und mit ähnlichen Ergebnissen. Solche Versuche lassen sich selbst von Laien leicht nachmachen. Es müssen allerdings ein paar Details dabei beachtet werden, die vom Autor an Interessierte gern weitergegeben werden.



Auch aus diesem sehr einfachen Versuch ergeben sich weitreichende Schlussfolgerungen. Die Weizenkeime selbst sind während des Versuches keinerlei Mikrowellen ausgesetzt. Wirksam ist allein die im Wasser gespeicherte Information. Die meisten Forscher gehen aber davon aus, dass es eine direkte physikalische Wirkung elektromagnetischer Wellen geben muss. Das trifft beim Wärmeeffekt zu, und auch dann, wenn Strom direkt durch biologisches Gewebe fließt. Biologische Effekte wurden aber bereits beobachtet bei Intensitäten, die 500 000-fach unter den thermischen Grenzwerten liegen. Trotzdem verfolgt man weiter die Hypothese, es handle sich um intensitätsabhängige direkte physikalische Wirkungen der messbaren Strahlung.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass in der REFLEX Studie von Prof. Adlkofer, in der an menschlichen Zellkulturen durch die Mikrowellen des Mobilfunk Chromosenschäden hervorgerufen wurden, ein sehr merkwürdiges Phänomen auftrat. Die Häufigkeit der Schäden nahm mit der Strahlungsintensität zu, bis zu einem bestimmten Punkt und nahm dann wieder ab. Dasselbe Phänomen konnte ein russischer Forscher I.Y. Belyaev 1997 an Coli-Kulturen, die er mit 51,674 Gigahertz bestrahlte beobachten. Man kennt diese Phänomene als biologisches Fenster. Dieses Phänomen lässt sich verstehen, wenn man von einer Informationswirkung der Wellen ausgeht. Es passt aber nicht in die Vorstellung einer rein physikalischen und dadurch auch rein intensitätsabhängigen Wirkung.

Wenn man nun das Mobiltelefon in dem Weizenkeimversuch mit einer Entstörvorrichtung versieht, das Leitungswasser damit bestrahlt und mit diesem Wasser die Weizenkörner keimen lässt, wachsen sie so normal wie mit unbehandeltem Wasser. Beim Experimentieren mit dieser Versuchsanordnung fiel auf, dass der beobachtete Effekt besonders gut zu sehen ist, wenn die Weizenkörner leicht vorgeschädigt sind. Frischer und keimkräftiger Weizen kann mit dem bestrahlten Wasser sogar schneller wachsen, zumindest innerhalb der ersten 5 Tage, die solch ein Versuch dauert. Dieses Phänomen macht besser verständlich, warum manche Menschen durch Mobilfunk schwer krank werden und andere völlig unbeeinflusst erscheinen. Die regulatorische Ausgangslage des biologischen Systems ist ein wichtiger Faktor bei solchen Versuchen.



Aus all den eben beschriebenen Experimenten und Beobachtungen ergibt sich zusammenfassend folgender Schluß:

**Die biologisch schädliche Wirkung elektromagnetischer Wellen unterhalb thermischer Grenzen entsteht nicht durch die messbaren Transversalwellen, sondern durch einen in diesen Wellen regelmäßig mit enthaltenen Anteil an Longitudinalwellen oder Teslawellen, deren Wirkung im Wesentlichen eine Informationswirkung und keine energetische Wirkung ist. Diese Wellen folgen eigenen physikalischen Gesetzen, wie sie schon Nikola Tesla beschreiben hat. Dadurch kann man sie gezielt beeinflussen.**

Dieses Wissen ist nicht ganz unbekannt, zumindest in Kreisen der Naturheilmedizin, wird aber heutzutage von der offiziellen Physik noch weitgehend ignoriert und fatalerweise oft sogar bekämpft.

Ein Schlaglicht auf diese Situation wirft folgendes Schlußwort eines Vortrages von Prof. Ulrich Warnke, Universität Saarbrücken, mit dem Titel „Macht Mobilfunk krank?“

**„Haben wir mit dem Problem „Elektrosmog“ also prinzipiell den falschen Weg verfolgt, weil bisher ausschließlich die transversale elektromagnetische Schwingung gemessen und beachtet wird - nicht aber die longitudinale? Die Zukunft wird hier eine Entscheidung bringen.“**

„Prinzipiell den falschen Weg?“ Eine sehr deutliche Formulierung. Zudem noch, wenn man bedenkt, dass Elektrosmog ein die Menschheit allgegenwärtig bedrohendes Umweltproblem darstellt, dessen Tragweite wir derzeit noch nicht abschätzen können. Die bereits bekannten Auswirkungen sind allerdings alarmierend genug. Sie reichen immerhin von Schlafstörungen bis hin zu einer erhöhten Krebsrate im Umfeld von Mobilfunksendern. Dies betrifft nicht nur die Menschen sondern auch Tiere und Pflanzen. Und wenn die offiziellen Autoritäten aus welchen Gründen auch immer, bezüglich des Problems der Gesundheitsstörungen durch elektromagnetische Felder im Wesentlichen untätig bleiben und die Existenz eines solchen

Problems sogar leugnen, haben wir einzelne Bürger mit dem dargelegten Wissen die Chance, uns vorab selbst zu helfen. Die praktische Erfahrung mit dieser Longitudinalwellentechnologie seit 2001 hat gezeigt, dass nicht nur Mobiltelefone und Hausstromversorgungen entstört werden können, sondern auch alle anderen elektrischen Geräte bis hin zu Mobilfunksendemasten und Hochspannungsleitungen.

Im Licht dieser oben dargelegten Erkenntnisse wird die derzeitige aufgeheizte Diskussion um den Mobilfunk wegen möglicher und tatsächlicher Gesundheitsschäden gegenstandslos.